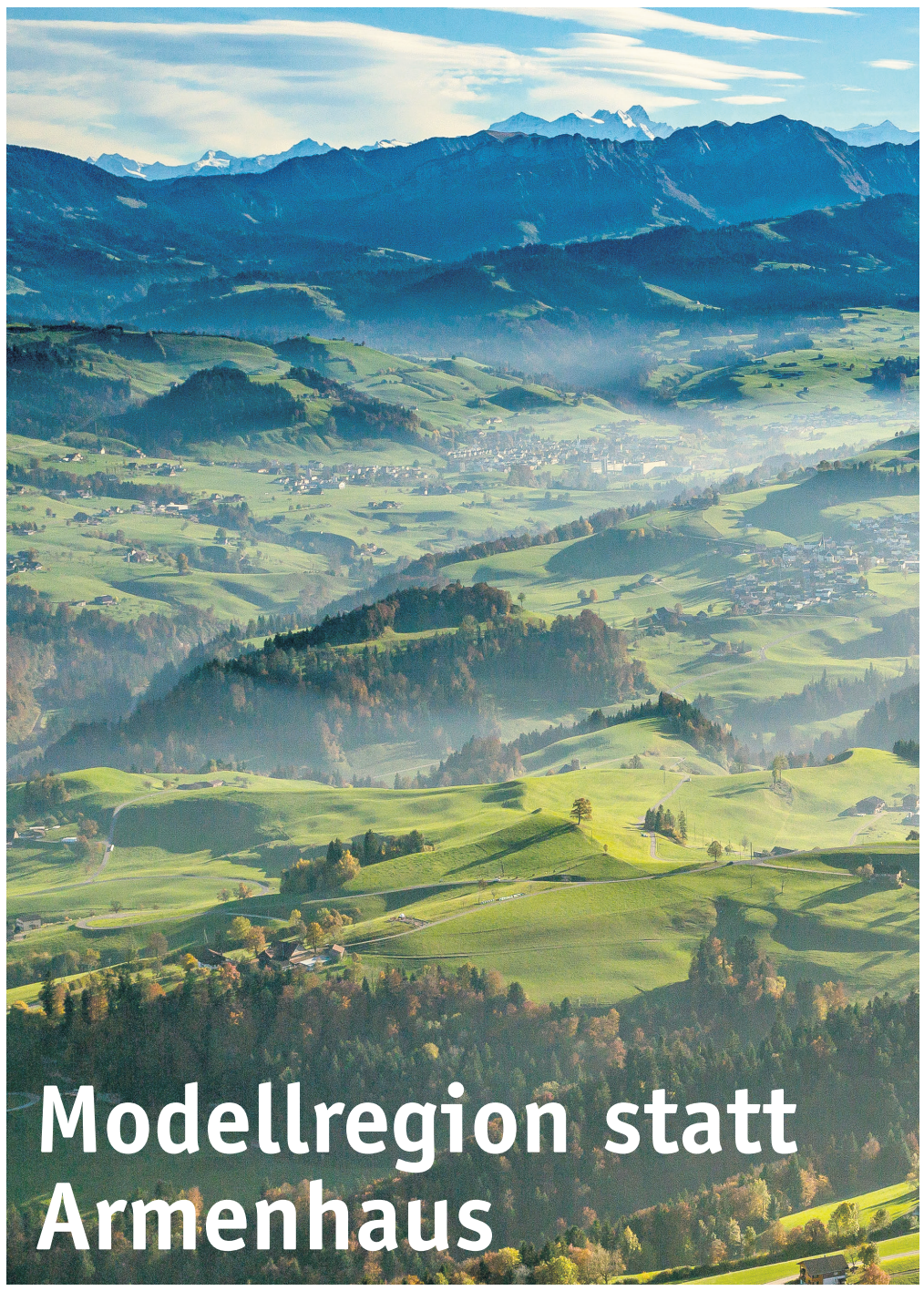
Modellregion statt Armenhaus

Entlebuch: Seit 20 Jahren besteht die Unesco Biosphäre Entlebuch (UBE). Die damals als Armenhaus bezeichnete Region erhielt damit eine Perspektive für die Zukunft.



Seit 2008 ist die Biosphäre Entlebuch zusätzlich ein Naturpark von nationaler Bedeutung.
Bilder: zvg.

Die Idee, im Raum Entlebuch eine Unesco Biosphäre zu errichten, ist eigentlich aus der Not geboren. 1987 wurde die Rothenturminitiative vom Schweizer Stimmvolk angenommen. Seitdem sind Moore und Moorlandschaften von besonderer Schönheit und von nationaler Bedeutung geschützt. Das Entlebuch mit seinen über 100 Mooren war stark betroffen. Wie sollte eine wirtschaftliche und touristische Entwicklung möglich sein in diesem Raum? In einem Unesco Biosphärenreservat (siehe Kasten) sah man eine Chance. Theo Schnider war von Beginn an involviert in den Prozess. Seit deren Gründung ist er Direktor der Unesco Biosphäre Entlebuch (UBE).

Herr Schnider, hatten Sie jemals daran gezweifelt, dass die UBE zustande kommt?
Nein, nie. Ich war von Anfang an von der Idee überzeugt und glaubte auch an die Umsetzung. Das Ziel war, aus dem vermeintlichen Nachteil – dem Moorschutz – eine Chance zu kreieren und damit den Menschen im Entlebuch eine Perspektive zu bieten. Ein solches Projekt kann und soll man nicht mit angezogener Handbremse fahren.

Tatsächlich bestand in der Bevölkerung auch ein gewisser Leidensdruck.
Ja, und der war nötig, um überhaupt eine so grosse Veränderung in Gang zu setzen. Da war der Moorschutz, welcher drohte, die Entwicklung zu bremsen. Weiter wurde das Versandhaus Ackermann in Entlebuch geschlossen und das Militär zog sich aus dem Raum Entlebuch zurück. Davon waren viele Arbeitsplätze betroffen. Das Entlebuch galt als Armenhaus der Schweiz. An diesem Tiefpunkt angelangt, waren viele Menschen offen, um etwas Neuem eine Chance zu geben.

Bis es soweit war und das Zertifikat der Unesco vorlag, dauerte es dann aber doch rund zehn Jahre.
Es war ein langer Prozess. Am Anfang stand die Idee eines Kompetenzzentrums für Moorlandschaften. Diese Idee wurde dann erweitert, die ganze Bevölkerung und auch die Wirtschaft sollten miteinbezogen werden. Das Gebiet musste gemäss Vorgaben der Unesco in eine Kern-, eine Pflege- und eine Entwicklungszone eingeteilt werden. Vor allem aber brauchte es unzählige Gespräche. Wir wollten unbedingt die Bewohnerinnen und Bewohner mit ins Boot holen. Es ging nie darum, von oben herab etwas zu verordnen. Das hätte nicht funktioniert.

20 JAHRE UNESCO BIOSPHÄRE ENTLEBUCH LUZERN SCHWEIZ

Im September 2000 genehmigten die Stimmberechtigten einen Pro-Kopf-Beitrag von vier Franken für die nächsten zehn Jahre und sagten damit Ja zur UBE.
Genau, und das mit einem Ja-Stimmenanteil von 94 Prozent. Das war ein starker Vertrauensbeweis.

Der Pro-Kopf-Beitrag ist auf heute 20 Franken gestiegen. Weiter entrichten auch Bund und Kanton Beiträge. Insgesamt bringt die öffentliche Hand jährlich 1,5 Millionen Franken ein. Viel Geld.
Sicher, aber auf der anderen Seite erwirtschaften wir auch selber eine Million Franken jährlich. Es sind nicht nur Projektgelder, sondern viele Kosten würden für die wirtschaftliche Entwicklung des Entlebuchs ohnehin anfallen. Es darf davon ausgegangen werden, dass die öffentliche Hand mit der heutigen Finanzierungsform wesentlich besser wegkommt, auch in Anbetracht des UBE-Leistungsausweises.

An was für Leistungen denken Sie?
Wir haben die Marke «Echt Entlebuch» aufgebaut, unter der schweizweit 540 lokale Produkte verkauft werden. Sie generieren eine Wertschöpfung für die Region von sechs Millionen Franken. Wir bieten Schulprogramme und Exkursionen zum Thema Nachhaltigkeit an und initiieren und leiten Vernetzungs- und Forschungsprojekte. Weiter bündeln wir im Marketingpool die touristischen Angebote der ganzen Region.

Was für Spuren hat die UBE in den 20 Jahren in der Region hinterlassen?
Die Bevölkerung ist stolz auf ihre Region und fühlt sich mit ihr verbunden. Wir haben das Image «Armenhaus der Schweiz» abgestreift. Ich finde, die Menschen haben auch die Freude an der Veränderung entdeckt, sie sind Neuem gegenüber offener geworden.

Wo sehen Sie das grösste Potenzial für die UBE in den nächsten 20 Jahren?
Die UBE konnte sich jetzt etablieren, nun wünsche ich mir noch mehr Strahlkraft nach aussen, etwa indem wir Impulse geben für andere Regionen. Dann geht es weiterhin darum, auf unsere Stärken zu setzen, da haben wir gute Aussichten für die Zukunft. Gerade die Corona-Krise hat die Sehnsucht nach Ruhe und Achtsamkeit, nach Natur und Nähe geweckt. Die UBE entspricht diesem Bedürfnis. Auch sehe ich im Agrotourismus ein grosses Potenzial.

Theo Schnider ist seit Beginn Direktor der Unesco Biosphäre Entlebuch.

Wird es die UBE auch in 20 Jahren noch geben?
Daran zweifle ich keine Sekunde. Die Biosphäre hat die Lebensqualität der Bevölkerung klar verbessert.

Silvia Wullschläger

20 Jahre Unesco Biosphäre Entlebuch (UBE): Zum Jubiläum beleuchten wir in einer Serie verschiedene Aspekte der UBE. Das Spannungsfeld Tourismus–Naturschutz steht im nächsten Beitrag im Zentrum.

Meilensteine in der Geschichte der Modellregion

Biosphärenreservate sind Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung und werden von der Unesco anerkannt. Heute existieren weltweit 700 Biosphärenreservate in mehr als 120 Ländern.
Die Unesco Biosphäre Entlebuch (UBE) gehört diesem Netzwerk seit 2001 als erste Biosphäre der Schweiz nach neuen Kriterien an. Ihre gesamte Fläche beträgt 394 Quadratkilometer. In den sieben Gemeinden Doppleschwand, Entlebuch, Escholzmatt-Marbach, Flühli-Sörenberg, Hasle, Romoos und Schüpfheim leben insgesamt 17'000 Menschen. Pro Jahr wird die UBE von rund 600'000 Gästen besucht.

- 2001 wird das Label «Echt Entlebuch» lanciert. Seit 2013 werden die Produkte von der Biosphären Markt AG vertrieben. Sie ist in Besitz der Produzenten.
- 2002 Auszeichnung als «Energiestadt».
- 2003 startet die Biosphärenschule. Sie bietet Schülerinnen und Schülern Erlebnisse zu Natur, Wirtschaft und Gesellschaft.
- 2004 wird das Projekt Milch lanciert, das die Existenz von Käsereien im Entlebuch nachhaltig sichern soll.
- 2012 entsteht der Marketingpool Entlebuch. Die UBE und die Tourismusorganisationen wollen Region und Produkt gemeinsam effizienter vermarkten.
- 2019 erhält die UBE den Zentralschweizer Tourismus Award und den Anerkennungspreis der Albert Koechlin Stiftung.

Im Jahr 2000 wird die Anmeldung als Biosphäre an den Kanton übergeben. Von links: Bruno Schmid, Engelbert Ruoss, Paul Huber, Heinrich Hofstetter und Theo Schnider.

KOLUMNE

Bin ich ein Rechter oder ein Linker?

Haben Sie's auch gelesen? Letzte Woche hat ein Luzerner FDP-Politiker gefordert, dass sich untalentierte Kulturschaffende jetzt, wo sie käferbedingt ohnehin nicht arbeiten können, umschulen lassen sollten. Fast hätte ich jetzt hier geschrieben, dass es wohl noch viel mehr untalentierte Politiker und Politikerinnen gäbe, denen eine Umschulung zu empfehlen wäre. Aber ich will ja gar nicht politisch werden. Item, die Empfehlung des obgenannten Politikers habe ich aus freien Stücken und Monate vor dessen Empfehlung für mich bereits umgesetzt – ich bin jetzt Wissenschaftler – genauer: Forscher! Zum Umsatteln hat mich nicht ein Politiker gezwungen, sondern die pure Langeweile. Die Kulturfabrik Biglen ist geschlossen, alles ist mal geputzt oder repariert, alle Kabel sind fein säuberlich aufgerollt… Und nun? Wie man so schön sagt: Geht eine Türe zu, öffnet sich eine neue. Bei mir hiess der Türöffner «Zufall». So unwahrscheinlich das jetzt klingen mag, aber ich wurde eines Morgens und ganz zufällig beim Anziehen der Schuhe zum Forscher. Mir fiel nämlich plötzlich auf, dass ich immer zuerst in den linken Schuh schlüpfe. Von diesem Moment an habe ich verschiedentlich ganz bewusst versucht, zuerst den rechten Schuh anzuziehen, aber das ging und geht mir völlig wider den Strich. Eine einschneidende, ja, persönlichkeitserschütternde Erkenntnis war das. Insbesondere deshalb, weil ich in vielen Dingen eigentlich durchaus zweiseitig veranlagt bin. Ich kann hämmern, schrauben, Brot schneiden, wischen, Nasen bohren und vieles mehr genauso gut mit der linken, wie auch mit der rechten Hand. Schreiben hingegen nicht, das geht nur rechts. Aber seit diesem Schuhanziehahaerlebnis erforsche ich nun mein linkes und rechtes Verhalten und finde Erstaunliches heraus: Telefonieren geht bei mir nur links, obwohl auch mein rechtes Ohr durchaus hörfähig ist, und auch die Rasur beginnt stets auf der linken Gesichtshälfte. Beim Hochsprung überwand ich (ziemlich viel früher) locker 1,80 Meter, wenn mein Sprungbein das linke war; mit dem rechten schaffte ich jedoch 1,20 Meter. Beim Trottinettlen spielt es hingegen keine Rolle, ob ich mit dem linken oder rechten Bein abstosse. Wenn ich mit meiner Frau Hand in Hand spazieren gehe, ist mir wohler, wenn sie auf der rechten Seiten geht.
Oh, es gäbe noch unzählige Beispiele aufzuzählen und die Forschung ist noch längst nicht abgeschlossen. Unter uns: Das tägliche Ausprobieren, ob dieses oder jenes nicht auch links oder rechts zu schaffen wäre, treibt mich allmählich in den Wahnsinn. Ich kann Ihnen nur heftig raten: Lassen Sie die Finger von solchen Forschungen, egal, ob die linken oder rechten!

Peter Leu ist Intendant der Kulturfabrik Biglen.

Peter Leu
Biglen

Impressum:
Wochen-Zeitung, Postfach, 3550 Langnau i.E.
Telefon 034 409 40 01
Erscheint jeden Donnerstag
Webseite: www.wochen-zeitung.ch
E-Mail: info@wochen-zeitung.ch
Herausgeber: Werner Herrmann
Geschäftsleitung: Thomas Herrmann
Beglaubigte Auflage: 42'694 Expl., ca. 2170 Abo
Millimeterpreise (exkl. MWST):
Inserate lokal 79 Rp. CH 89 Rp.
Reklame lokal 252 Rp. CH 282 Rp.
Annahmeschluss:
Text: Montag, 17.00 Uhr
Inserate: Dienstag, 12.00 Uhr
Redaktion:
Jakob Hofstetter (jhk)
Bruno Zürcher (zue)
Silvia Wullschläger (sws)
Veruschka Jonutis (vjo)
Sport: Olivia Portmann (opk), Adrian Frühwirt (afs)
Werbung: Peter Egli
Für unverlangt eingereichte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung
Mitglied im Verband Schweizer Regionalmedien VSRM, www.vsrm.ch
Gedruckt in der Schweiz